№ 82. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 9. Juli. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal-Begebenheiten.

Funde.

Der Speisewirth Wolff fand vor einigen Tagen auf der Bischofsstraße einen Geldbeutel mit 6 Sgr. 3 Pf. und einem kleinen Schlüssel.

Desgleichen wurde unfern der Nikolai-Thor-Wacht ein blaukattunenes Taschentuch gefunden.

Der Hornist Schwarz fand am 7. d. M. unfern der Margarethen-Mühle auf dem Damme nach Morgenau 4 Stück Schlüssel an einem Ringe.

Beschlagnahmen.

Eine feine grüne Saffian-Brieftasche wurde bei einer pol. Revision vorgefunden und mit Beschlag belegt, die ein Tagelöhner vor circa 6 Wochen beim Holz-Ausladen gefunden haben will.

Folgende **nicht anzubringende** Stadtbriefe:

1) An Herrn Schnabel, Klosterstraße Nro. 53, am 4. d. M. zur Post gegeben,
2) An den Schneidermstr. Fenzlauer, Malergasse Nr. 27, 2 Treppen, am 5. d. M. zur Post gegeben,
3) An die verwittwete Schuhmacher Hoffmann, Altbüßerstraße Nro. 1, am 5. d. M. zur Post gegeben,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 8. Juli 1839.

Stadt-Post-Expedition.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Mathilde Seldner aus Breslau.

(Fortsetzung.)

»Francesko — erschossen? todt?« schrie Mathilde laut auf, und sank ohnmächtig zu Boden. Es kostete ihrer begleitenden Dienerin viel Mühe, sie wieder zum Leben und aus diesem Hause zu bringen. Zerstört und außer sich kam sie zur Herzogin, nicht einen Augenblick könne sie mehr in dieser Stadt verweilen, deren bloßer Name ihr Grausen errege. Die Herzogin beruhigte sie; an eine Abreise war nicht zu denken.

Allmälig milderte die Zeit den ersten heftigen Schmerz Mathildens, und mehrere Nachrichten, die sie von diesem Francesko Barloni unter der Hand einzog, dienten noch mehr dazu, sie zufrieden zu stellen. Es war eine andre Liebe, um derentwillen er sich erschossen hatte, er mußte ihr untreu geworden sein.

Unterdessen war der Prinz, durch List und Ueberredung des Abbate, glücklich wieder in seiner Heimath angelangt, aber der Plan mit seiner Vermählung war durch allerlei Umstände zerstört. Fast jede Woche schrieb er an Mathilden, allein seine Briefe wurden von dem vorsichtigen Abbate untergeschlagen. Mehr als ein Jahr hatte er sich mit Sehnsucht und Liebe gequält, als er eine günstige Gelegenheit fand, wieder nach Deutschland zu reisen. Der Herzog, sein Vater, überließ ihn diesmal sich selber. Wie eilte der feurige Prinz seinem lieben Breslau zu, welche Bilder und Träume gaukelten vor seiner Seele, wie wollte er überraschen und überrascht werden!

Er kam — er flog in Seldners Haus — seine erste Frage war nach Mathilde Seldnern. »Sie heißt nicht mehr so,« antwortete man, »sie ist seit acht Tagen verheirathet.«

Man denke sich das Schrecken und die Verzweiflung des Prinzen. Ohne weitere Erkundigung stürmte er zum Hause hinaus und machte sogleich Anstalten zur Abreise.

Lange kämpfte er mit sich, ob er nicht hingehen und die

Treulose zur Rede stellen sollte? aber er beschloß endlich, sie nicht zu sehen. Ein Brief sollte thun, was er mündlich nicht konnte.

Diese Seldnern, die der Prinz für seine Mathilde hielt, war eine Verwandte des Hauses; Vater Seldner hatte sie zu sich genommen, ausgestattet und mit ihrem Gemahl in seinem Hause behalten, um nicht so ganz verlassen zu leben. Aber die beiden Liebenden sollten nun einmal vergeblich einander aufsuchen.

Die Herzogin von Liegnitz reis'te von Mailand zurück, und verschiedene Verbindungen bewogen sie, eine Zeitlang an dem Hofe des Fürsten von Celle sich aufzuhalten. Mathilde blieb in ihrem Gefolge und machte auch hier durch ihre Schönheit und Bildung ein allgemeines Aufsehen. Francesko war ziemlich vergessen — ein zweiter Liebhaber, der Graf von Pirsan, brannte für sie.

Als hätten Politik und Liebe ein Bündniß geschlossen, fügte es sich, daß der Prinz von seinem Vater Anweisung bekam, sich an den Hof von Celle zu begeben, um daselbst gewisse Tractate schließen zu helfen. Seine erste Bekanntschaft war die mit dem Grafen Pirsan, der ihm nicht lebendig genug die Schönheit und Anmuth der holden Schlesierin (welche hier unter dem Namen Thekla bekannt war) schildern konnte. Der Prinz wich allen Gesprächen über Liebe und Mädchen sorgfältig aus, vermied alle weiblichen Gesellschaften am Hofe, und so kam es, daß er länger als ein halbes Jahr dort verweilte, ohne nur einmal Mathilden zu begegnen. Schon war er im Begriff, wieder abzureisen, als sich der Graf seinen freundschaftlichen Beistand bei seiner Liebschaft erbot.

»Ich bin entschlossen, der schönen Schlesierin meine Hand anzubieten,« sagte der Graf, »aber Ihre ewige Klage über die Treulosigkeit des weiblichen Geschlechts, hat mich schüchtern gemacht. Zeigen Sie jetzt, daß sie mein Freund sind; sehen und prüfen Sie das Mädchen, Ihr Urtheil soll entscheiden.«

Der Prinz ließ sich ungern in diese Sachen ein, aber er liebte Pirsan wirklich zu sehr, um ihm die Bitte abzuschlagen. Nur eines bedung er sich, das Mädchen nicht zu sehen, sondern blos hören zu dürfen; eine Unterredung zwischen ihr und dem Grafen, wobei der Prinz in einem Nebenzimmer zuhörte, sollte das Urtheil des letztern bestimmen.

Es ward alles veranstaltet. Aber das Gespräch ward durchaus nicht lebhaft, und der Prinz hörte nicht ein Wort. Sein Mißbehagen darüber und die Ermüdung von einer gehaltenen Hetze machte, daß er in Kurzem einschlief.

Es mochte gegen Mitternacht sein, als Mathilde in dieses Nebenzimmer kam, um durch dasselbe in ihr Schlafgemach zu gehen. Ihr erster Blick fiel auf den Prinzen:

»Franceskos Geist! ein Gespenst!« schrie sie und sank in den nächsten Stuhl.

Der Prinz erwachte, sah, was geschehen war, aber, ohne die arme Ohnmächtige genauer zu betrachten, klingelte er nach ihren Leuten, und lief eilends hinweg.

Am andern Morgen theilte der Prinz sein Abenteuer dem Grafen mit, der übrigens bei Mathilden wenig ausgerichtet hatte. »Ich will noch eines versuchen,« sagte der Prinz, »ich will unerkennbar verkleidet zu ihr gehen, und einen Roman von Ihnen erzählen, um ihre Gesinnung gegen Sie, um ihren Kopf und ihr Herz einigermaßen auf die Probe zu nehmen. Der Graf nahm das mit Freuden an. Der Prinz ließ sich als einen deutschen Kaufmann bei Mathilden anmelden und ward angenommen. Ein Zufall aber hinderte ihn, zur bestimmten Stunde zu erscheinen; es war schon spät und dunkel, als er erst seinen Besuch machen konnte. Ganz in Gedanken verloren, ging er, ohne sich erst melden zu lassen, in Mathildens Zimmer.

»Himmel!« schrie sie, als er hereintrat, »schon wieder! Hülfe! Hülfe! Geister!«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Nachtwächter Kilians Geheimnisse.

(Fortsetzung.)

Die saubere, züchtige Braut verlor sich mit ihrem Eginhard, wie sich der Bösewicht nannte, nachdem die Thür wieder verschlossen war, vermuthlich um die Einkleidung zu besorgen; ich aber ergrimmte höchlich über solche Untreue, von der mir noch kein Beispiel vorgekommen war, und beschloß, erst dem Paare einen derben Schreck einzujagen, mit anbrechendem Tage aber den Herrn Kriegsrath von den nächtlichen Besuchen seiner Tochter zu unterrichten. Auf einem Umwege gelangte ich zu dem Hause des Kriegsraths, ein hart an der Thüre stehender Pfeiler konnte mich so verbergen, daß ich wohl belauschen, aber nicht selbst bemerkt werden konnte. Die Thür des Stadtraths öffnete sich jetzt, und die lange Figur, die heraustrat, und durch den Schnee quer über den Platz schritt, war höchst lustig anzusehen: es war, als ob einer der Kinder Enaks in ein weißes Bettuch gehüllt, sich daherbewegte. Ohne meinen Standpunkt im Geringsten zu verändern, ließ ich sie, bis auf eine Entfernung von 10 Schritten, dem Hause näher kommen. Jetzt aber ras'te ich, wie ein Besessener, aus meinem Schlupfwinkel hervor, und brüllte in dem volltönigsten Nachtwächterbasse: »Was ist das für ein verdammtes Fratzenspiel?« — Kaum hatte ich ausgesprochen, so lag die höchlich erschrockene, tief eingehüllte Braut im Schnee und h spelte sich aus dem Laken, wie Lazarus bei seiner Wiederbelebung heraus, stand auf, zitterte heftig und verbarg ihr Gesicht an der Brust des, sie fest umschließenden Julius. Der aber donnerte mir heftig entgegen:

»Welcher Teufel heißt Ihn hier sich hinter einem Pfeiler verkriechen?«

»Ach Gott,« lispelte die Holde, »es ist ja der Nachtwächter Kilian.«

Julius. Ist Er's, mein Freund! Ja so! das ist etwas Anders, das nenne ich löblich! Er verrichtet seine Pflicht treulich, wie es einem Nachtwächter geziemt. Ich danke Ihm! Hier aber sieht Er keine verdächtigen Personen, daher kann Er jetzt in Gottesnamen seiner Wege gehen.

Ich. Wenn ich will, mein Herr Mädchenverführer! wir wollen doch die Herren Väter von dem Vorfall ebenfalls in Kenntniß setzen.

Julius. Was? Er untersteht sich, mir auf solche Weise zu drohen? Weiß Er, wo das Fräulein herkommt?

Ich. O ja, sehr wohl weiß ich es; ich bin an Ihrer Thür Augen- und Ohrenzeuge gewesen.

Sie. Ach, mein Gott, mein Gott! was soll ich anfangen?

Julius. Sein Sie ruhig, mein Fräulein! Sie haben nichts Unrechtes gethan. Sieht Er, mein lieber, braver Kilian, der Herr Bräutigam des Fräuleins sucht eine seinen Kräften und seinem Range angemessene Stelle bei der Stadt; das Fräulein wollte ihm eine überraschende Freude machen, und, da heute Session ist, meinen Vater am frühesten Morgen bitten, für ihren Geliebten ein gutes Wort einzulegen; noch schlief mein Vater, und ich wagte nicht, ihn zu wecken.

Ich lächelte zweifelhaft, und wollte eben meine Einwendungen beginnen, als mich der mannhafte Student bei der Gurgel ergriff und mir mit furchtbarer Stimme zudonnerte:

»Wenn Er es nicht glaubt, so hat Er heut das Letztemal gepfiffen, ehe der Abend kommt, habe ich Ihm den Hals umgedreht! Ist Er aber vernünftig, sieht Er (hier griff der wackre junge Mensch in seinen Beutel), so schenke ich ihm für Seine Wachsamkeit und Treue 4 Louisd'or.«

Kaum hatte er ausgesprochen, so fühlte ich mich auch schon im Besitz der allerliebsten, runden, gelben Gottesgabe. Nein, nein! nun war es vorbei! Wer hätte solchen überwiegenden Beweisgründen nicht Glauben beimessen sollen, und wenn ich meine alte, treue Marie Rosine selber auf seinem Rücken gesehen hätte, nun wäre mir kein Zweifel mehr eingekommen. — »Die guten Seelen!« dachte ich, »die Eine hat ihrem Bräutigam diesen Morgen eine seltne, ihm ganz unerwartete Freude zugedacht, die Andre liebt so überschwenglich ihren Vater, daß sie ihn nicht stören mag, und Du bist so boshaft, und beunruhigst sie! — Kilian, Kilian, das war wieder ein dummer Streich!«

(Fortsetzung folgt.)

Das Wünschen.

Unter Wünschen betritt der Mensch die Welt, unter Wünschen verläßt er sie. Je mehr sich das Leben seinem Ziele nähert, desto häufiger werden die Wünsche. Auch der Glücklichste stirbt nicht, ohne wenigstens Einen Lieblingswunsch mit sich ins Grab zu nehmen.

Wünsche sind die Triebfedern vieler Tugenden, aber auch vieler Laster. Der mit seiner Bestimmung vertraute Mensch wünscht und arbeitet; der sorglos in den Tag hineinlebende Mensch wünscht und faullenzt. Daher ist das Wünschen für Viele ein sicheres Mittel, arm zu werden.

Willst Du wissen, ob Du natürliche oder eitle Wünsche hegst; so überlege, ob sie irgendwo einen Ruhepunkt haben. Siehst Du, weit vorgeschritten, immer noch Etwas im fernen Hintergrunde; so wisse, daß Deine Wünsche nicht naturgemäß seien. —

Die Menschen würden nach Seneka's richtiger Bemerkung mit ihren Wünschen mehr zurückhalten, wenn sie dieselben laut vor aller Welt aussprechen müßten. Darum betet man auch zur Gottheit, an die man doch ohne alle Verletzung seines Ehrgefühls sich wenden zu können glaubt, lieber im Stillen und bei sich selbst.

Der cynische Philosoph Menippus, den Lucian eine Luftreise machen läßt, gelangte auch an den Ort, wo Jupiter den Menschen Audienz zu ertheilen pflegte. Es befanden sich da der Ordnung nach eine Anzahl von Oeffnungen, der Mündung eines Brunnens ähnlich, angebracht, die mit Deckeln versehen waren, und neben jeder stand ein goldener Lehnstuhl. Jupiter setzte sich auf den ersten Stuhl, hob den Deckel von der Oeffnung und gab den Bittenden Gehör. Nun stiegen aus allen Gegenden der Erde Gebete viel und mancherlei empor, die zum Theil unmöglich zu gleicher Zeit gewährt werden konnten. Menippus bückte sich ebenfalls von der Seite nach der Oeffnung hin, und da hörte er: »O Jupiter, laß mich König werden!« — »O Jupiter, laß meine Zwiebeln und meinen Knoblauch gedeihen!« — »O Jupiter, laß meinen Vater bald von hinnen fahren!« — Ein andrer rief: »Wenn ich doch bald meine Frau beerben könnte!« — Noch ein Andrer: »Möchte mein Anschlag gegen meinen Bruder wohl von Statten gehen!« — Ein Dritter bat um einen glücklichen Ausgang seines Rechtshandels, ein Vierter wollte im Wettrennen siegen. Ein Schiffer bat um Nordwind, ein Andrer um Südwind; ein Bauer um Regen, ein Walker um Sonnenschein. Vater Jupiter hörte Alles an, und nachdem er jede Bitte genau untersucht hatte,

Sprach er zu einigen Ja, und winkte Nein zu den andern*).

Sentenzen aus Seneka.

Keine Kraft der Worte, kein geistiges Talent ist im Stande auszudrücken, wie groß, wie löblich, wie unsterblich das Verdienst sei, sagen zu können: »Ich habe meinen Eltern gehorcht, ihnen nachgegeben, ich habe mich ihrem Gebote, es mochte billig, oder unbillig und hart sein, willfährig und unterthänig gefügt. Darin allein bin ich widerspenstig gewesen, daß ich hinter ihnen im Wohlthun nicht zurückbleiben wollte.«

Einen solchen Wettkampf, ich beschwöre Euch, stellet an, und wenn ihr schon geschlagen seid, erneuert den Kampf. Glücklich, wer darin siegt; glücklich, wer verliert! Kann es etwas Herrlicheres geben, als wenn ein Jüngling sich selber sagen kann — denn einem Andern soll er es nicht sagen: »Ich habe meinem Vater im Wohlthun den Rang abgelaufen!« Kann es einen glücklicheren Menschen geben, als

---

*) Eine sehr anziehende Persiflage der Neigung zum Wünschen ist desselben Lucian Dialog: „das Schiff, oder die Wünsche," den vielleicht der eine oder der andre unsrer Leser in der Wielandschen Uebersetzung nachlies't.

einen Greis, der es überall vor Allen rühmt: »Ich bin von meinem Sohne im Wohlthun übertroffen worden.«

— g. —

Curiosum.

Die milesischen Jungfrauen.

Die Jungfrauen von Milet wurden, nach Plutarch, einst von einem schrecklichen und sonderbaren Uebel befallen, ohne daß man irgend einen Grund davon auffinden konnte; man vermuthete zunächst, daß die vergiftete und verpestete Luft den Verstand derselben verrückt habe. Bei allen nämlich zeigte sich plötzlich ein Verlangen zu sterben und eine unsinnige Neigung, sich zu erhängen. Viele erhängten sich auch im Stillen; alle Bitten und Thränen der Eltern fruchteten eben so wenig, als Vorstellungen der Freunde; sie täuschten sogar bei ihrem Selbstmorde alle Aufmerksamkeit und Schlauheit ihrer Wächter. Man hielt daher dieses Uebel für eine göttliche Strafe, gegen die menschliche Hülfe nichts auszurichten vermöge; endlich aber machte man auf den Rath eines klugen Mannes den Beschluß bekannt, daß alle, welche sich fortan erhängen würden, nackt über den Markt zur Begräbnißstätte gebracht werden sollten. Das half. Die Jungfrauen sehnten sich bald nicht mehr nach dem Erhängen. Diese Furcht vor Schande, fährt Plutarch fort, ist wirklich ein großer Beweis des edlen Charakters und der Tugend der milesischen Jungfrauen.

Gestorben.

Vom 29. Juni — 6. Juli sind in Breslau als verstorben angemeldet: 62 Personen (28 männl., 34 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 1; unter 1 Jahre 20, von 1 — 5 Jahren 8; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 0, von 20 — 30 Jahren 3, von 30 — 40 Jahren 7, von 40 — 50 Jahren 3, von 50 — 60 Jahren 8, von 60 — 70 Jahren 5, von 70 — 80 Jahren 5, von 80 — 90 J. 0, von 90 — 100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital 10.
— Hospital der Elisabethinerinnen 0.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 0.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 4.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
24.	Juni.			
	d. Ackerpächter Ast T.	ev.	Auszehrung.	43 J. 6 M.
26.	Oberst-Lieut. H. Borowky.	ev.	Unterlbs.besch.	58 J. 4 M.
	d. Schuhmachergef. Franz T.		Todtgeboren.	
27.	d. Schuhmacher Liebchen T.	ev.	Auszehrung.	1 J. 3 M.
	d. Goloarb. Günther Fr.	ev.	Lungenschlag.	21 J.
	d. Seifensieder Kalinke T.	ev.	Luftröhrleiden.	5 J. 7 M.
28.	d. Kürassier Trumpf T.	kath.	Unterleibsleid.	4 J. 6 M.
	d. Tischlergef. Schorske T.	kath.	Lungenentz.	9 M.
	Raths-Calcul. C. Prause.	ev.	Blutsturz.	54 J.
	Polz.-Serg. w. B. Scherfling.	kath.	Leistenbruch.	52 J.
	Soldatenw. R. Eichhorn.	ev.	Alterschwäche.	77 J.
	Nagelschmidt C. Schöbel.	ev.	Alterschwäche.	79 J.
	d. Handelsm. Bolker S.	jüd.	Auszehrung.	3 J. 3 M.
	Eine unehl. T.	ev.	Convulsionen.	4 W.
	Bäudlerw. B. Pscherwig.	kath.	Unterleibsleid.	52 J.
	d. Tagarb. Metzner T.	kath.	Schleich. Fibr.	9 M.
29.	Ein unehl. S.	ev.	Krämpfe.	6 W.
	d. Tagelöhnerw. Bezahl T.	kath.	Krämpfe.	2 J. 2 M.
	Ges. Barbierfr. L. Hauptmann.	ev.	Lungenentz.	40 J.
	Hausk. C. Söhndel.	ev.	Lungenschw.	66 J.
	Glöcknerw. C. Nowack.	kath.	Alterschwäche.	79 J.
	Prediger G. Klein z. St. Barb.	ev.	Schlagfluß.	64 J. 4 M.
	d. Flickschneider Münzapost Fr.	ev.	Abzehrung.	53 J.
	d. Fleischermstr. Wenzel S.	kath.	Krämpfe.	10 W.
	Unverehl. Bauer.		Verunglückt.	22 J.
	d. Tagarb. Weinert Fr.	ev.	Lungenschw.	39 J.
	Tagarb. C. Tasche.	kath.	Ertrunken.	36 J.
30.	d. Unterof. Galee T.	kath.	weiß. Friesel.	4 M. 27. T.
	Eine unehl. T.	kath.	Gehirnwassers.	1 J. 3 M.
	Tagarb. C. Fellmann.	ev.	Lungenentz.	33 J.
	d. Tagarb. Thomas Fr.	kath.	Nerv. Zehrfib.	49 J.
	Tagarb. L. Neugebauer.	kath.	Lungensucht.	52 J.
	d. Holzfact. Hoffmann Fr.	kath.	Auszehrung.	36 J. 6 M.
	d. Fleischermstr. Wenzel T.	kath.	Krämpfe.	10 W.
	d. Tagarbeiter Winkler T.	ev.	Zahnkrampf.	3 M.
	Eine unehl. T.	ev.	Entkräftung.	5 W.
1.	Juli.			
	d. Friseur Kahl S.	ev.	Krämpfe.	20 W.
	d. Schneidermstr. Koch S.	ev.	Krämpfe.	7 M. 1 T.
	d. Tischlermstr. Wachert T.	kath.	Abzehrung.	11 M.
	d. Nachtwächter Leiritz T.	ev.	Auszehrung.	2 J.
	d. Bäudler Lange S.	ev.	Auszehrung.	9 J. 11 M.
	Particulier L. Bottstein.	jüd.	Alterschwäche.	75 J.
	d. Tapezier Ehrmann T.	jüd.	Krämpfe.	2 J. 5 M.
2.	Tagarbeiter J. Keller.	kath.	Schlagfluß.	77 J.
	d. Major Müller S.	ev.	Lungenlähm.	10 M. 15 T.
	d. Bankier Heymann S.	jüd.	Krämpfe.	2 J. 3 M.
	Schmiedegef. A. Finke.	kath.	Unterlbs.schw.	27 J.
	d. Tagarb. Herrmann T.	ev.	Epilepsie.	34 J.
	Kinderfrau F. Kochan.	kath.	Schlagfluß.	48 J.
	Tischlermeisterbothe F. Horn.	ev.	Lungenschw.	63 J.
3.	Eine unehl. T.		Krämpfe.	6 T.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	11 W.
	d. Böttchermstr. Krüger S.	kath.	Zahnkrampf.	8 M.
	d. Brauer Stein Fr.	kath.	Folge e. Gew.	54 J.
	Zimmergef. A. Nitschke.	kath.	Stickfluß.	34 J.
	Uhrmacher A. Frank.	kath.	Gehirnentz.	60 J.
4.	Eine unehl. T.	kath.	Abzehrung.	7 W.
	d. Tagarb. Leschinska T.	ev.	Abzehrung.	11 T.
	Eine unehl. T.	ev.	Durchfall.	13 W.
	A. Bindig	ev.	Krämpfe.	6 M.
5.	Gürtlerältester W. Bartsch.	ev.	Gast. nrv. Fbr.	67 J.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.